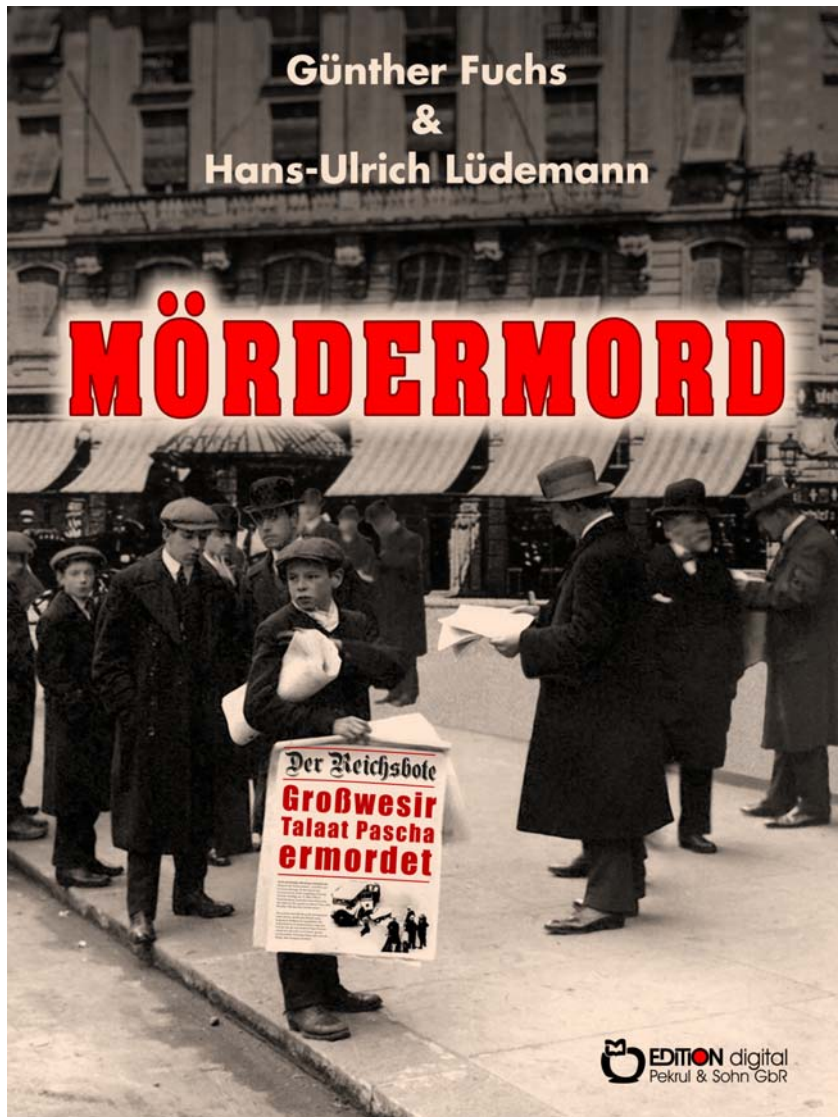


Günther Fuchs
&
Hans-Ulrich Lüdemann

MÖRDERMORD



 EDITION digital
Pekrul & Sohn GbR

Impressum

Günther Fuchs & Hans-Ulrich Lüdemann

Mördermord

Dokumente und Dialoge

ISBN 978-3-86394-902-0 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 2002 beim BS-Verlag Rostock.

Nachwort: Stephan Heymann

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2012 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Die Autoren machen darauf aufmerksam, dass es sich bei den im Buch kursiv gedruckten Passagen um Wiedergaben von Originaldokumenten handelt.

Die Dokumentation des Prozessverlaufes folgt dem *Stenographischen Bericht über die Verhandlung gegen den des Mordes an Talaat Pascha angeklagten armenischen Studenten Salomon Teilirian vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zu Berlin, Aktenzeichen: C. J. 22/21, am 2. und 3. Juni 1921* mit einem Vorwort von Arnim T. Wegner („Der Prozeß Talaat Pascha“, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. in Berlin W 8 1921; eingeleitet von Tessa Hofmann für die Reihe - pogrom - im Auftrag der Gesellschaft für bedrohte Völker unter dem Titel *Der Völkermord an den Armeniern vor Gericht*, Göttingen, Wien 1980, 1985).

Das Hitlerzitat findet sich in den *Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1919-1945*, Serie D, VII, Nr. 193, S171, Anm. 1. Der Auszug aus dem Interview Wegners ist entnommen: *Armenien. Völkermord-Vertreibung-Exil 1979-1987*, hrsg. von Tessa Hofmann und Gerayer Koutcharian, pogrom themen 1, Göttingen und Wien 1987.

Alle anderen Quellenangaben finden sich im Text.

Vorspann

Da sind sie wieder: Glatzköpfe mit Bomberjacken und Baseballschlägern, die sich nur im Rudel stark fühlen. Dieses Mal jagen sie einen Ausländer durch die nächtlichen Straßen Berlins. Aber Mr. Melikjan hat Glück. Dank des beherzten Eingreifens eines türkischen Gemüsehändlers lassen die jungen Männer von ihm ab. Was bewegt den schwerverletzten Wissenschaftler aus Kalifornien kurz darauf, den ärztlichen Beistand eines türkischen Mediziners abzulehnen? Ist sein seltsames Verhalten auf die verabreichten Medikamente zurückzuführen?

Traumatische Vorstellungen führen Melikjan aus der Gegenwart in das Berlin 1921: vor den Schranken eines Schwurgerichts steht sein armenischer Großvater, angeklagt, am Vormittag des 15. März in der Hardenbergstraße den türkischen Ex-Innenminister Talaat Pascha, der sich hier unter dem Namen Sali Ali Bey verbirgt, erschossen zu haben. Und weil dieser Prozess auch Gegenstand Melikjans wissenschaftlicher Arbeit ist, nimmt es kaum wunder, daß er sich leibhaftig an der Gerichtsverhandlung teilnehmen sieht. Ebenso real sind seine Dialoge mit einem getöteten Talaat, der auf Deutschlands Rechtsstaat schwört und davon ausgeht, dass sein Mörder unter dem Fallbeil endet.

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der quasi öffentlichen Hinrichtung jenes Ex-Innenministers der Hohen Pforte durch Melikjans Großvater und der unerklärlichen Angst des Amerikaners vor einem türkischen Arzt? MÖRDERMORD versucht, diese Fragen zu beantworten...

Berlin-Kreuzberg

27. September 1995, 22 Uhr15:

Die Forster Straße, vom Görlitzer Park zum Landwehrkanal führend, ist zu dieser späten Abendstunde menschenleer. Mr. Melikjan aus Kalifornien, seit drei Monaten wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin, verflucht seinen Einfall, nach einem Besuch bei Freunden den Heimweg zu Fuß angetreten zu haben. Er hatte den Berichten einiger Kollegen in Berkeley über wachsenden Ausländerhass in Deutschland nicht glauben wollen. Aber nun hilft alles Fluchen nichts mehr. In diesem Augenblick rennt Soghomon Melikjan um sein Leben. Er keucht und ein stechender Schmerz in den Seiten raubt ihm fast die Sinne. Blitzartig spulen Filmszenen vor seinen Augen ab. Mit Bildern, die nach Berichten seines armenischen Großvaters Soghomon Tehlerjan, der sich später Saro Melikjan nannte, aus Blut, Schändungen und Leichen zusammengesetzt waren. Als türkische zivile und uniformierte Schlägertruppe alle Mitglieder der Familie Tehlerjan aus ihren Häusern vertrieben, um sie irgendwo in der Fremde zu ermorden. Unterwegs fanden die Armenier nur selten Beistand durch türkische Mitbürger. Das geschah 1915 und offiziell erklärtes Ziel dieser Verbannung war das Nichts ...

Jetzt erreichen die Verfolger, junge Kerle in Bomberjacken, die mit ihren Schnürstiefeln ein Stakkato auf dem Pflaster schlagen, Soghomon Melikjan und reißen ihn zu Boden. Einer brüllt:

„Du Ausländersau! Uns kein Feuer geben wollen! Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Auch die Schläger sind atemlos vor Anstrengung und so hört sich das darauffolgende „Ausländer raus“ des einen gar nicht so markig an wie sonst. Aber mit ganzer Kraft zuschlagen, das kann er.

Melikjan versucht, mit beiden Armen seinen Kopf zu schützen. Aus den aufgeplatzten Lippen rinnt Blut. Schließlich bittet der junge Mann aus Kalifornien, dass man ihn doch gehen lassen solle.

„Gehen?! Kriechen sollst du!“ Nach einem hämischen Auflachen tritt der Zweite wie von Sinnen zu. Wieder und wieder trifft seine Stiefelspitze den am Boden Liegenden.

„Nicht schlagen!“, schreit Melikjan. Sein amerikanischer Akzent ist jetzt nicht mehr zu überhören.

„Macht die Brillenschlange einen auf Amerikaner?! Willst uns wohl verarschen?!“

Alles Bitten Melikjans scheint die jungen Männer nur noch anzustacheln. Von einem Baseball-Schläger wird der Akademiker am Kopf getroffen. Scheppernd zerbricht die Brille.

„Ich zieh dir den Scheitel gerade, du Schwein!“

Die letzten Worte hört Melikjan nicht mehr. Der Bewusstlose hat Glück, dass in diesem Augenblick ein Ehepaar auf dem Weg zur Tochter die Forster Straße überqueren muss. Der Gemüsehändler Ergun Ince erkennt sofort die Situation.

„Feiges Gesindel!“, schreit der Fünfzigjährige so laut er kann. Und er kommt näher.

Die Schläger lassen jetzt ab von Soghomon Melikjan. Und weil sie in der Überzahl sind, haben sie auch keine Angst vor einem stämmig gebauten Ince Ergun. Springmesser klappen metallisch.

„Zu Hilfe, ihr Leute!“, schreit Frau Ince, als sie sieht, dass ihr Ergun angegriffen wird.

„Mal sehen, was rauskommt, wenn ich dich Knoblauchzehe aufschneide!“ Dann sticht einer der Glatzköpfe zu.

Während Ergun Ince stöhnend zu Boden sinkt, ruft seine Frau wiederholt nach Hilfe. Aber weder hinter den erleuchteten noch hinter den dunklen Fenstern in der Straßenfront regt sich jemand ...

„Ab durch die Mitte, Männer!“, ruft der Messerstecher jetzt seinen Kumpanen zu. Das Knallen ihrer Stiefelabsätze entfernt sich schnell ins nächtliche Dunkel.

„Ergun!?“ Entsetzt beugt sich Frau Ince über ihren Mann. „Ergun!!“, schreit sie und der Name hallt wider in einer von Autos zugestellten nächtlichen Straße.

Antwort erhält Frau Ince nicht. Erst die Sirene eines Funkstreifenwagens, aus dem vorbeifahrenden Taxi alarmiert, durchbricht die tödliche Stille in der Forster Straße. Fortan läuft alles routinemäßig ab.

Rettungsstation

27. September 1995, 22 Uhr 45:

Etwa zehn Minuten nach dem brutalen Überfall werden sowohl der Amerikaner Soghomon Melikjan als auch der türkische Gemüsehändler Ergun Ince im Urban-Krankenhaus ärztlich behandelt.

„Schädelfraktur“, diagnostiziert Dr. Selümü. „Sieht böse aus. Die dritte Notversorgung heute, Schwester Beate!“ Obwohl erst 30 Jahre alt, ist Dr. Selümü seit kurzem Leiter der Rettungsstelle. „Und das fünfzehn Minuten vor Dienstschluss. Kismet“, seufzt der Arzt.

„Hier, Herr Doktor. Dieser Hochschulausweis lag in seinem amerikanischen Pass.“ Die Krankenschwester hält unschlüssig beide Dokumente in ihren Händen.

Interessiert nimmt Dr. Selümü die Papiere entgegen. „Soghomon Melikjan. Amerikanischer Staatsbürger. Freie Universität. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ...“ Der Arzt unterbricht sich, um die Erstversorgung abzuschließen: „Also, Schwester Beate - geben Sie ihm für alle Fälle ein Diazepam-Präparat.“

Dr. Selümü steckt die Ausweispapiere in seine Kitteltasche und geht aus dem Behandlungszimmer. Im Nebenraum wendet er sich an die wie gelähmt auf einem Stuhl sitzende Frau des Gemüsehändlers Ergun Ince:

„Der andere Mann heißt Soghomon Melikjan. Scheint von seiner Herkunft her ein Armenier zu sein, Frau Ince!“

Frau Ince winkt ab. Was interessiert sie jetzt dieser Fremde, dem ihr Mann beistehen wollte. Irgendwie ist der ja Schuld am Unglück der Familie Ince: „Und mein Ergun, Herr Doktor? Kommt er wieder mit mir? Mit nach Hause?“

Dr. Selümü wiederholt: „Ein Armenier, Frau Ince!“ Und ungläubig den Kopf schüttelnd, fragt er: „Hat der etwa auf Ihren Mann eingestochen?“ Als die Frau des Gemüsehändlers nicht reagiert, fasst der Doktor sie bei den Schultern: „Frau Ince?“

Die Türkin zuckt wie unter einem Schlag zusammen. Dann stammelt sie verängstigt: „Was mit meinem Ergun?“

„Ist noch im OP, Frau Ince. Mehrere Messerstiche. Ihr Mann hat sehr viel Blut verloren.“

„Ich nix versteh. Sie - Türke. Warum Sie nicht sagen von Ergun in Ihre Muttersprache, Herr Doktor. Bitte!“

Ehe der Arzt antworten kann, reißt Schwester Beate die Tür auf: „Doktor! Kommen Sie! Dieser Mister aus Amerika ist jetzt bei Bewusstsein!“

Als Dr. Selümü näherkommt, merkt er, dass Schwester Beates Beobachtung nicht ganz der Wahrheit zu entsprechen scheint. Mal ist Soghomon Melikjan ansprechbar und dann wieder fantasiert er: „Nicht schlagen! Bitte - nicht! Go away! Please, let me go!“

„Wir sind hier im Urban-Krankenhaus.“ Der Arzt greift jetzt nach einem Stuhl und setzt sich an das Bett. „Ich bin Doktor Selümü“, sagt er dann beruhigend. „Sie sind schwer verletzt, Mister Melikjan.“

Offensichtlich hat der U.S. Amerikaner nur einen lichten Augenblick. Für Sekunden fixieren seine tränenfeuchten Augen den Mann im weißen Kittel. Dann wendet Soghomon Melikjan jäh den Kopf zur Wand: „Sie sind Türke! Lassen Sie mich in Ruhe ...“

Die Abweisung des Patienten ignorierend, bekennt Dr. Selümü, dass er wohl Türke sei und aus Anatolien komme. „Aber was für Sie in Ihrem Zustand viel wichtiger ist, Mister Melikjan - ich bin Arzt.“

Ob Soghomon Melikjan verstanden hat oder nicht - seine ablehnende Haltung gegenüber dem Doktor behält er bei. Alle Beruhigungsversuche von Schwester Beate verkehren sich ins Gegenteil. Melikjan bäumt sich plötzlich mit schier übermenschlicher Kraft auf. Dabei werden seine Augen glasig und seine vor Todesangst schrille Stimme füllt den Raum: „Sind Türke! Sie wollen mich töten! Don't touch me!“

Achselzuckend erhebt sich Dr. Selümü. Und obwohl der Patient kaum ansprechbar ist, wendet er sich nochmals an ihn: „Tut mir leid, Mister Melikjan - anfassen lassen müssen Sie sich schon. Schwester Beate - bitte, eine zweite Injektion.“

Nachdem Dr. Selümü das Krankenzimmer verlassen und die Schwester auf seinem Stuhl vor dem Bett Platz genommen hat, fantasiert Soghomon Melikjan mal mit leiser und mal mit lauter Stimme:

„Umbringen wollt Ihr mich ... Ein Türke und eine deutsche Frau! Ein abgekartetes Spiel! Rächen wollt Ihr Euch! Hörst du, Großväterchen, Sie wollen nicht, dass ich die Wahrheit schreibe. Über dich und alle anderen. Sie wollen, dass die Welt euch und eure ermordeten Vorfahren vergisst. Vergisst, was vor achtzig Jahren mit euch geschah!“

Schwester Beate, die zwar aufmerksam, aber mit Unverständnis, Melikjan's Worten folgt, kann nicht ahnen, was der Überfall jener Schläger im Unterbewusstsein des Amerikaners armenischer Herkunft aufleben lässt: seine gemarterte Seele wandelt dramatische Ereignisse, die damals das Leben seine Großvaters Soghomon Tehlerjan veränderten und seit geraumer Zeit Gegenstand einer fast selbstquälerischen wissenschaftlichen Aufarbeitung sind, in greifbar nahe Realität um. So ist es möglich, dass der Enkel Soghomon Tehlerjan in seinen Fieberfantasien auf den Mann trifft, der 1915 als Innenminister einer jungtürkischen Regierung die Schuld trägt am millionenfachen Sterben und Leiden des armenischen Volkes ...

Landgericht III, Strafkammer 6

Berlin-Charlottenburg, den 2. Juni 1921, 9 Uhr 15:

Prozess gegen den armenischen Studenten Soghomon Tehlerjan (in den Gerichtsakten Salomon Teilirian genannt), angeklagt, am Vormittag des 15. März 1921 auf der Hardenbergstraße in Berlin-Charlottenburg, den Türken Talaat Pascha, Ex-Innenminister der Hohen Pforte, erschossen zu haben:

„DER REICHSBOTE! Am vergangenen Wochenende Walther Rathenau zum Wiederaufbau-Minister gewählt! DER REICHSBOTE! Ab heute Morgen neun Uhr wird der März-Mord am früheren türkischen Großwesir Talaat Pascha vor dem Schwurgericht verhandelt! DER REICHSBOTE! Indischer Nobelpreisträger Rabindranath Tagore liest am Donnerstag in Berliner Universität ...“

1

Wie selbstverständlich sieht sich Soghomon Melikjan also an diesem 2. Juni 1921 vor dem respekteinflößenden Gebäude, in dem das Charlottenburger Schwurgericht tagt. Ein Zeitungsjunge radelt freihändig fahrend vorbei. Ein Exemplar in seinen Händen jonglierend, schreit er die neuesten Schlagzeilen heraus:

Melikjan blickt dem Radfahrer nach. Dann wendet er sich ab und läuft behände die Stufen empor. Trotz der vielen Flure findet der junge Mann mit schlafwandlerischer Sicherheit die richtige Tür. Er bleibt vor einem Aushang stehen. Bei dem Papier handelt es sich um die öffentliche Bekanntgabe der Besetzung des Gerichts:

„Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Lehmburg. Beisitzer: Landgerichtsrat Bathe und Gerichtsassessor Dr. Lachs. Gerichtsschreiber: Justizanwärter Warmburg ...“ Melikjan ruckt an seiner Brille. Seit Längerem bereiten ihm die kleineren Schriften zusehends Schwierigkeiten. Dann liest der junge Mann halblaut weiter: „Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Gollnick. Verteidiger: Geheimer Justizrat Dr. Adolf von Gordon, Berlin. Justizrat Dr. Johannes Werthauer, Berlin. Geheimer Regierungsrat Dr. Niemeyer, Professor der Rechte an der Universität Kiel.“ Der Zeigefinger folgt jetzt den Zeilen darunter: „Die Geschworenen: Maurerpolier Grau, Nauen bei Berlin. Kaufmann Grosser, Bernau, Mark. Juwelier Barthel, Berlin. Rentier Kühne, Pankow. Hausbesitzer Ewald, Charlottenburg. Dachdeckermeister Wagner, Schlosser ...“

Der Rest geht in einem unverständlichen Murmeln unter. Bei der Berufsbezeichnung Drogenbesitzer müsste es wohl heute Drogeriebesitzer heißen ...

Wie aus dem Nichts auftauchend, steht neben Soghomon Melikjan plötzlich ein Mann - Talaat Pascha. Von massiger Gestalt und mit einem gewaltigen Schnauzbart ausgestattet, redet er ohne Umschweife auf den Fremden ein:

„Alles rechtschaffene deutsche Bürger, mein Herr! Mein Tod wird durch das Hohe Gericht gesühnt werden, nicht wahr? Da bin ich ganz sicher. Es trifft zu der Paragraph 211 des Deutschen Strafgesetzbuches vom 31. Mai 1870: Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“

Ohne große Verwunderung zu zeigen, dreht Melikjan den Kopf etwas zur Seite. Ihm ist dieser Türke nicht fremd. „Sie kennen sich aber gut aus, Talaat Pascha.“

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Luedemann/Moerdermord/moerdermord.htm> ***

Hans-Ulrich Lüdemann



Hans-Ulrich Lüdemann (Pseudonym John U. Brownman mit Co-Autor Hans Bräunlich) wurde am 4. Oktober 1943 in Greifswald geboren. Nach dem Abitur folgte ein Studium der Sportwissenschaften, Psychologie, Pädagogik und Germanistik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität im vorpommerschen Greifswald.

Von 1966 bis 1969 arbeitete er beim Verlag Junge Welt Berlin. Danach war er freischaffend tätig als Journalist, TV-Kameramann und Schriftsteller.

1977 erlitt Hans-Ulrich Lüdemann einen Unfall als Reservist während seiner NVA-Wehrpflicht, der ihn zeitlebens in den Rollstuhl zwingt.

Er ist Autor von 20 Hörspielen für Kinder und Erwachsene, desgleichen sind 26 Buchtitel von ihm erschienen. Als wichtigstes Werk gilt sein autobiographisch geprägter Roman *Der weiße Stuhl*. Hans-Ulrich Lüdemann hat sich auch als Szenarist von TV-Filmen ausgewiesen. Schreiben ist für ihn Therapie. Seiner physischen und psychischen Stärkung dienten seit 1992 über zwei Dutzend Aufenthalte in Dänemark, Reisen nach San Francisco, Zypern, Toronto, Guernsey, Kapstadt, Florida, Dubai, Sydney und Singapur ...

Glückliche Rollstuhl-Tage in Kalifornien fanden ihren Niederschlag in *San Francisco and so on Happy Rolliday I*. Ein Reise-Essay zu Südafrika trägt den Titel *Kapstadt und so weiter Happy Rolliday II*. Das dritte Buch über eine Reise im Oktober 2002 mit dem Titel *Florida and so on Happy Rolliday III* erschien Januar 2005. Ein viertes Reise-Essay *Dubai-Sydney-Singapur und so weiter Happy Rolliday IV* schloss 2005 die Reihe Happy Rolliday ab.

Die Gesamtauflage seiner Bücher beträgt nahezu eine Million Exemplare.

Mitgliedschaften: SV der DDR 1974, VS 1990; IG Medien 1990.

1973 Hörspielpreis des DDR-Rundfunks, 1977 Kunstpreis des DTSB, 1982 Preis für Kinder- und Jugendliteratur des Kulturministeriums der DDR.

Bibliografie:

1969: DOPPELZWEIER. Kinderbuch

1974: DER ESELSTRITT. Kinderbuch

1974: TÖDLICHES ALIBI. Kriminalroman
1974: KEINE SAMBA FÜR DIE TOTEN. Abendteuerroman
1975: PATENJÄGER. Kinderbuch
1976: ICH – DANN EINE WEILE NICHTS. Kinderbuch
1976: DAS LETZTE KABINETTSTÜCK. Kriminalroman
1979: PLUMPSACK GEHT UM. Kinderbuch
1983: UM HIMMELS WILLEN KEINE FARBE. Kinderbuch
1987: DAS VERFLIXTE ROLLENSPIEL. Kinderbuch
1988: TÖDLICHE JAGD (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi
1989: DECKNAME CONDOR (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi
1990: DER WEISSE STUHL. Roman
1993: DAS MECKLENBURGISCH-VORPOMMER- SCHE SCHIMPFWÖRTERBUCH
(Co.-Autor: G. Fuchs).
1994: HAPPY ROLLIDAY. Reise-Essay
1994: ALFRED Jude DREYFUS. Prosa-Feature
1999: DETEKTEI ROTE SOCKE. Kriminalstories
2001: EIN MÖRDERISCHER DREH. Kriminalroman
2002: MÖRDERMORD (Co.- Autor: G. Fuchs). Gerichts-Report
2003: AMANDLA! Zwischen Tafelberg und Township. Reise-Essay
2003: SAN FRANCISCO AND SO ON. Reise-Essay
2004: KAPSTADT UND SO WEITER. Reise-Essay
2004: OPERATION CHESS. Kriminalroman
2005: FLORIDA AND SO ON. Reise-Essay
2005: DUBAI-SYDNEY-SINGAPUR UND SO WEITER. Reise-Essay
2009: ZAHLTAG (Reihe Detektei Rote Socke). Kriminalroman
2010: INSELGEWITTER. Kriminalroman

E-Books von Hans-Ulrich Lüdemann

(<http://www.ddrautoren.de>)

Kinder- und Jugendbücher

Doppelweier

Zwei Jungen und ein Mädchen im Leistungssport. Drill oder freiwilliger Kampf um den Sieg? Was ist im Kampf der Rivalen erlaubt? Haben Sport-Idioten im Rudern eine Chance im späteren alltäglichen Leben? Filmtitel im DDR Fernsehen lautete *Dann steig ich eben aus*

Der Eseltritt

Endlich Betriebsferien. Aber da gibt es einen Toten auf der Urlaubsinsel. Nutzte der Täter die Gewitternacht? Da war doch noch eine Motoryacht, die im Schutz der Dunkelheit anlegte? Nahm jemand tödliche Rache am unbeliebten Geschäftsführer? Und wo ist seine Frau? Jeder verdächtigt jeden. Die Kinder der Kollegen leiden unter diesem allgegenwärtigen Misstrauen. Endlich treffen Ermittler vor Ort ein. Sie offerieren schließlich eine überraschende Lösung des Falles.

Patenjäger

Was macht einer in der Kleinstadt am schulfreien Nachmittag? Pfiffige Mädchen und Jungen kommen auf die Idee, sich der Hilfe von Eltern zu versichern, die interessante Berufe haben oder deren Leben aufregend war. In Kontakt mit den erwachsenen Vorbildern zu kommen, ist oftmals schwieriger als gedacht.

Ich – dann eine Weile nichts

Der Untertitel lautet nicht von ungefähr: *Ein Mädchenbuch für Jungen*. Geschieht es häufig, dass ein Mädchen in der Klasse den Ton angeben will? Muss es auch immer eine gute Schülerin sein? Stimmt es, dass einer mehr vom Leben hat, wenn er immer nur ICH! ICH! ICH! denkt? Gleichnamiger Filmtitel wurde 1977 im DDR Fernsehen gezeigt.

Plumpsack geht um

Ein Junge versucht, die Lebensgeschichte seines Vaters zu ergründen. Ist etwas dran an den üblen Verdächtigungen, dieser habe mit den Nazis zusammengearbeitet? Was sagen die Zeitzeugen? Werden diese alten Genossen überhaupt mit ihm reden?

Um Himmelswillen keine Farbe

ALKIBIADES - ein Hirnspektralspezialcomputer aus dem Reich von Science Fiktion – ist mit einem Lügendetektor zu vergleichen. ALKI kann aber viel mehr. Zum Beispiel unsere Gedanken als Video zeigen und Menschen beurteilen: Rote Nasenflügel stehen in der Rangfolge menschlicher Werte gemäß Spektralfarben ganz oben, violette Färbung auf der untersten Stufe in der Gesellschaft. Was passiert, wenn jemand wie Tewje Butt, Sohn einer Diplom-Psychologin am *Institut für Verhaltensforschung* im Ostseedorf Klockachtern, heimlich dieses technische Wunderwerk für persönliche Zwecke missbrauchen will?

Das verflixte Rollenspiel

Was macht einer, dessen Vater nach einem Autounfall lebenslänglich im Rollstuhl sitzen muss und der deswegen die Familie verließ? Die Mutter hat sich bereits einem anderen Mann zugewandt. Keinen Streich lässt nun der Sohn aus, um den *Eindringling* zu vertreiben.

Kriminalromane

Tödliches Alibi

In der Nähe Münchens wird am Rastplatz eine weibliche Leiche im Nachthemd gefunden. Gab es zwischen Eheleuten Streit? Es dauert, bis andere Indizien gefunden werden. Welche Rolle spielen die etwas undurchsichtigen Brüder Felix und Joseph Gransow, der eine ist ein ehemaliger Boxprofi und Motelbesitzer, der andere arbeitet als Oberwärter in der JVA Stadelheim. Letztere ist unter Knastologen bekannt als *Sankt Adelsheim* ...

Das letzte Kabinettstück

Luxusstück und *Kabinettstück* nennt man wertvolle Briefmarken. Wie konnten die *Sachsendreier* spurlos aus einer Ausstellung verschwinden? Werden sie je wieder auftauchen? Ein Kriminalisten-Team arbeitet fieberhaft an der Aufdeckung dieser Straftat, schließlich sind die Briefmarken ein wichtiges DDR-Exponat einer Philatelie-Ausstellung in Prag. So gesehen, hat der Fall auch eine politische Dimension ...

Operation Chess

Dieser Kriminalroman für die ganze Familie (ab 15 Jahre) spielt im ostdeutschen Norden. 1992 versucht das kolumbianische Cali-Kartell an der Ostsee einen groß angelegten Kokain-Coup zu landen. Kaschu (18) und Tramp (15) stören die Geschäfte dieser skrupellos operierenden Kriminellen. Dabei kommen sie oft Kommissar Pepperkorn und dessen Mitarbeiter Krischan in die Quere. Humor und norddeutsches Kolorit fehlen nicht in dieser turbulenten Story.

Janusgesichter. Reihe: *Detektei Rote Socke* (1)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei in Potsdam gründen musste ...

Alle weiteren Fakten sind meiner Story *Janusgesichter* zu entnehmen. Niemand hatte mir in der Wiege gesungen, dass ich als illegitime Tochter einer blaublütigen Amalia von Hohenheim und dem in Deutschland stationierten GI James Fenimore Sox, später bei Nacht und Nebel in die USA verschwunden und seinerzeit millionenschwerer Eigentümer des Baseball-Teams *Boston Red Sox*, als diplomierte Kriminalistin in der DDR (Abschluss an der Humboldt Universität Berlin) Karriere machen sollte. Die übrigen fünfzehn Geschichten in *JANUSGESICHTER* beschreiben in der Regel Fälle aus dem deutschen Osten wie sie mir entweder in der eigenen MUK, von früheren Genossen anderer Mord-Untersuchungs-Kommissionen oder von späteren Kollegen in verschiedenen Sokos bekannt wurden. Zumeist handelt es sich um eine Kriminalität, wie sie vor 1990 im Osten nicht vorhanden war. Die *Detektei Rote Socke* möchte Mildred Sox mit weiteren Stories fortführen ...

Ein mörderischer Dreh. Reihe: *Detektei Rote Socke* (2)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...

Als Chefin der *Detektei Rote Socke* bin ich verblüfft, dass ausgerechnet die Frau meines einstigen Chefs und Geliebten mich um Hilfe bittet. Eine familiäre Katastrophe und ein besonders fieser Coup der Organisierten Kriminalität sind untrennbar miteinander verbunden, ganz zu schweigen von der tödlichen Bedrohung, die meine Ermittlungen für mich mit sich brachten.

Zahltag. Reihe: *Detektei Rote Socke* (3)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...

Bei dieser Geiselnahme kam der Täter im Rollstuhl; er war schwer bewaffnet und führte einen abgerichteten kaukasischen Schäferhund mit sich. Auf engstem Raum trafen also der ehemalige *Küchenbulle* Feyerabend (65), der aus Hamburg *geliehene* Amtsleiter Dr. Kruse (45) und dessen überaus naive *Sekretärin* (49) aufeinander. Letztere spielte ich ganz intuitiv, weil ich mir dadurch bessere Chancen für die Überwältigung des Geiselnehmers erhoffte. Trotz SEK u. a. Begleiterscheinungen, bleiben komische Momente nicht ausgespart - der Schluss hält auch für mich eine überraschende Wendung bereit. Weil die Endvierzigerin, einst Beststudentin Kriminalistik der Humboldt-Uni und Genossin Oberleutnant der Kriminalpolizei außer Dienst, unbeschadet dieser tödlichen Falle entkommt, sind weitere Bücher mit Fällen aus der *Detektei Rote Socke* möglich ...

Alfred Jude Dreyfus (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Ein Autor und ein Akademiker begeben sich mit ihrem neuzeitlichen Wissen auf eine Zeitreise und befragen ungeniert die wichtigsten Figuren in der einst weltbewegenden Dreyfus Affäre. Aufrechte Menschen wie Alfred Dreyfus' Bruder Mathieu, der Schriftsteller Emile Zola oder der spätere Präsident Georges Clemenceau zerreißen das Lügengespinnst der französischen antisemitischen Militärs von dem angeblichen Spion für den Erbfeind Deutschland. Der spannende Polit-Krimi beruht auf wissenschaftliche Forschungsergebnisse von Günther und Eckhardt Fuchs in ihrer akademischen Abhandlung *J'accuse! Zur Affäre Dreyfus*. Am 15. Oktober 2014 jährt sich der Beginn jener Affäre mit der Verhaftung des Militärs und Lehemanns Alfred Dreyfus zum 120. Male ...

MÖRDERMORD Dokumente & Dialoge (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Talaat Pascha, als türkischer Innenminister ab 1915 verantwortlich für den Genozid an Armeniern, wird am 15. März 1921 in der Berliner Hardenbergstraße zur Mittagszeit erschossen. Der Todesschütze ist ein armenischer Student namens Soghomon Tehlirian, Mitglied der geheimen armenischen Todesschwadron *Operation Nemesis*. Die ganze Welt verfolgt aufmerksam den Prozessverlauf. Für die einen ist Talaat Pascha ein Schreibtischmörder, für die anderen ist der einstige Staatsmann und Großwesir nach wie vor ein türkischer Volksheld. Welches Urteil werden die Geschworenen im Berliner Schwurgericht fällen?

Die Würde der Ratten

In einer kleinen Kurklinik im dörflichen Badeort Barkenhusen an der Ostsee wartet im Mai 1988 ein Operations-Team vergeblich auf den diensthabenden Chirurgen Dr. Hochneder. Und ausgerechnet heute werden zeitgleich ein junger lebensbedrohlich verunfallter Motorradfahrer und eine alte Dame mit einem Blinddarmdurchbruch eingeliefert. Letztere stirbt. Sie ist Opa Peplows Lebenskameradin, beide Alten verbindet eine langjährige Freundschaft mit dem Mediziner und dessen Verlobte. Dr. Langneder bleibt verschwunden. Aber über einen V-Mann im Flüchtlingslager Berlin-Marienfelde weiß das MfS bereits einen Tag später seinen Aufenthaltsort. Opa Peplow erhält eine Postkarte und bekommt so Kenntnis von Dr. Langneders zeitweiligen Verbleib in Westberlin. Er nutzt einen längst fälligen Familienbesuch bei seiner Schwester, um den Chirurgen wegen jenes Todesfalls zur Rede zu stellen. Plötzlich ist der *Republikflüchtling* tot; in Barkenhusen läuft ein entsprechender Apparat zur Höchstform auf. Wie und warum Dr. Langneder verschwand und letztlich starb, die Enthüllung ist eine typische ostdeutsche Story aus diesem Bereich ...

Abenteuerromane

Keine Samba für die Toten

In der 60er Jahren ermordeten Glücksritter jeder Sorte brasilianische Indianer zu Tausenden. Einem Polizist obliegt es rein zufällig, die Hintergründe der unmenschlichen Geschehnisse zu ermitteln. Dadurch gerät er selbst in Lebensgefahr. Die Weltöffentlichkeit wird alarmiert. Die Story beruht auf Tatsachenberichten wie *1.000 Tonnen Schande*.

Tödliche Jagd (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Ein Gewerkschafter in San Francisco hat lange Zeit die Kriminalität seiner Bosse gedeckt. Als er aussteigen will, muss er es mit dem Tod büßen. Sein Sohn und ein farbiger Dockarbeiter bringen anfangs desinteressierte Ermittler auf Trab.

Deckname Condor (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Besonders grausam rächt Diktator Augusto Pinochet jedweden Widerstand. In New York untergetaucht ist ein Ex-Geheimdienst-Offizier, der Filme von Gräueltaten der Junta besitzt. Bei ihm lebt die Tochter einer ermordeten Chilenin. Beide sollen auf Geheiß der Geheimpolizei DINA sterben. Letztere können sich auf die Kumpanei mit offiziellen US Dienststellen verlassen. Ein Kampf auf Tod oder Leben entbrennt.

Lebensberichte

Der weiße Stuhl

Ein Schriftsteller wacht im Sommer 1983 in der Klinik auf und will nicht wahrhaben, dass er schwer verletzt ist. Er flüchtet in eine jüngste Romanfigur, die sein Leben durchläuft. Es geht um den DDR-Alltag eines Schriftstellers, um DDR-Medien und das DDR-Gesundheitswesen. Die anderen Patienten in der *Leit(d)linik* nennen den Neuankommling wegen seines aus ihrer Sicht irren Verhaltens nur *Schizo*. Der Roman beruht auf biografisches Erleben des Autors Hans-Ulrich Lüdemann. Laut Verlags-Cheflektor durfte *Der Weiße Stuhl* (Manuskript 1988 abgeschlossen) wegen der Kritik an DDR-Verhältnissen erst ein Jahr nach Erich Honeckers Sturz (Oktober 1989) erscheinen.

Wörterbücher

SCHIMPEN UP PLATT

HEITERES MECKLENBURGISCH-VORPOMMERSCHES WÖRTERBUCH

(Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Für Freunde der Niederdeutschen Sprache ist dieses Büchlein eine zeitlose Rarität. Deftige und weniger deftige Worte werden heiter ins Hochdeutsche umgesetzt, so dass auch ein Hinterbayer alles versteht.

Reise-Essays

San Francisco and so on. Happy Rolliday I

Für einen ehemaligen DDR-Bürger und Rollstuhlfahrer war die Reise nach San Francisco im Jahre 1993 fast abenteuerlich. Dank der rührigen Gastgeber wurden alle Touren gemeistert und der Horizont der Reisenden erweitert. Germany jedoch blieb dem ostdeutschen Schriftsteller und seiner Frau stets gegenwärtig.

Kapstadt und so weiter. Happy Rolliday II

Nach *San Francisco and so on* erzählt dieses Reise-Essay zehn Jahre nach dem Ende der Apartheid von Erlebnissen des Autors an der Südspitze Afrikas anlässlich eines Verwandtenbesuchs. Kapstadt ist eine der schönsten der Welt. Unvergesslich bleibt ein Aufenthalt zu Ehren Nelson Mandelas auf der Gefängnisinsel Robben Island.

Florida and so on. Happy Rolliday III

Als hochgradig Querschnittgelähmter mit einem Rollstuhl unterwegs im Sonnenstaat Florida – auf der Insel Sanibel bei Fort Myers braucht einer wie ich unbedingt diesen Strand-Rolli. Aber meine Frau, die Schwiegertochter Kerstin und ich waren nicht hier, um unsere Zeit mit Nichtstun am Golf von Mexiko totzuschlagen. Uns stand ein geräumiger Toyota Camry zur Verfügung.

Unsere Ziele waren Cape Canaveral am Atlantischen Ozean, Disneyworld Orlando und Seaworld, mit einer Vorführung trainierter Killerwale. Wer Florida besucht, darf auf keinen Fall eine Visite in den Everglades mit den dort ansässigen Alligatoren versäumen. Der weiteste Abstecher führte uns über zwei Tage nach Key West, dem südlichsten Ort der USA. Das Spektakel in dem multikulturellen Städtchen ist wohl der allabendlich wie ein Volksfest gefeierte Sonnenuntergang ...

Dubai - Sydney - Singapur und so weiter. Happy Rolliday IV

Mit diesem vierten Reise-Essay schließe ich meine Berichte über fremde Länder und aus dem Alltag eines ostdeutschen Schriftstellers ab. Neben meiner Frau begleitete mich dieses Mal der 41-Jährige Cousin Lutz. Das reiche Emirat Dubai am Persischen Golf und ein Abstecher nach Abu Dhabi waren eine gänzlich neue Erfahrung wegen der islamischen Kultur. Ebenso überrascht waren wir über die ungezwungene Lebensweise in *Down Under* spricht der Millionenstadt Sydney. Interessant auch die Verquickung der *Aussies* mit der deutschen Geschichte. Ein kurzer Aufenthalt im tropischen Singapur brachte uns die asiatische Mentalität ein Stückchen näher. Wir erlebten eine liebenswerte, auffallend saubere und geschichtsträchtige Metropole.